Director des Musikconservatoriums war, gestorben. Man rühmt ihm nach, daß er der erste italienische Meister gewesen sei, welcher dem Contrabaß zu seinem Rechte verhalf und dieses Instrument mit einer Meisterschaft spielte, wie vor und nach ihm kein Italiener. Er verstand dem plumpen Instrument die lähesten und weichsten Töne zu entlocken und durchzog mit ihm die Welt, überall Ruhm und Ehre erntend. Bottesini ist übrigens weder der einzige, noch der erste gewesen, welcher das Violon zu Solovorträgen benutzte; Eisbold in Berlin und Müller in Darmstadt waren ihm in diesem Versuch mit gleichem Erfolg zuvorgekommen. Bottesini hat auch mehrere Opern componirt; 1856 wurde die „Belagerung von Florenz", 1869 der „Teufel der Nacht" aufgeführt, in späteren Jahren erschienen noch „Ali Baba" und „Hero und Leander".

K. Wh. Auch im London er königl. Conservatorium eine Opernaufführung. — Die Donnerstags-„Times" bespricht eine Opernvorstellung auf der Bühne des Prinz von Wales'-Theaters, aufgeführt von Schülern des „Royal College of Music". Die sämmtlichen Mitwirkenden auf der Bühne, sowie die Mehrzahl der Orchestermitglieder*) gehörten dem Conservatorium Sir George Grove's an. Das Orchester dirigirte Professor Stanford. Die Oper, welche zu dieser Probeaufführung der Opernschule des College gewählt worden war, gehört dem deutschen Repertoire der Gegenwart an, war Göb' „Bezähmung der Widerspenstigen". Die beiden Damen-Hauptrollen (Bianca und Katharina) wurden von den Misses Maggie Davies und Emily Davies recht gut gegeben. Die ganze Aufführung wird als gelungen, die Einstreuung verschiedener „Lazzi" jedoch als nicht sehr geschmackvoll und nicht angemessen bezeichnet. Soweit die „Times".

*) Also doch nur die Mehrzahl, nicht das ganze Orchester, wie dies in Leipzig der Fall ist. Die Red.

§§. Konstantinopel. Der Organist der kaiserlich deutschen Botschaftscapelle und Director des Conservatoriums Paul Lange in Konstantinopel hat mit seinen Schülern unter Mitwirkung des Violinisten des Sultans, Wenden, ein historisches Concert gegeben, worin nicht weniger als vier Bach'sche Werke, darunter zwei Concerte für drei Claviere und die chromatische Fantasie und zwei Händel'sche ausgeführt wurden.

* Die „Neue Freie Presse" bringt nachstehenden interessanten Artikel über „Theater und Musik während der französischen Revolution".

„Die Centenarfeier der großen französischen Revolution läßt es literarisch an historischen Rückblicken in Broschüren und Journal-Artikeln nicht fehlen. Wie begreiflich, beschäftigen sich dieselben vorzugsweise mit den politischen und socialen Zuständen des damaligen Frankreich. In dieser Hinsicht ist die französische Revolution die Mutter der neuen Zeit; wir leben heute noch unter ihrem Einfluß und gehren von ihren Früchten. Anders verhält es sich mit den Künsten, insbesondere mit Musik und Theater. Auf diesem Felde hat die Revolution nichts Großes, Bleibendes hinterlassen. Welche Künstler repräsentirt uns die französische Revolutionszeit? Ein Maler und zwei Poeten von Bedeutung: David, M. J. Chénier und Lebrun; drei Personen und Ein Geist. Ob man sie „treue" Künstler in der strengeren Bedeutung des Wortes nennen darf, ist mindestens streitig. Theater und Literatur waren während der ganzen Revolutionszeit mit Unflätigkeiten getränkt, wie es in den allgemeinen Fieber einer so fruchtbaren politischen und socialen Aufregung nicht anders sein konnte. Auch als der Sturm ausgetobt hatte, brauchte es, wie nach allen Revolutionen, geraumer Zeit, bevor jene Ruhe und Empfänglichkeit zurückkehren konnte, welche zur Pflege der Kunst nothwendig ist. In welcher Weise jedoch das Theater von der Revolution bestimmt worden ist, wie es Schritt für Schritt deren Phasen begleitete, das bildet eines der merkwürdigsten Capitel der Cultur- und Kunstgeschichte. Ein zusammenfassender Rückblick auf diese Partie der französischen Revolution dürfte unseren Lesern jetzt zeitgemäß und willkommen erscheinen.

Das Theater empfand die ersten Erschütterungen der Revolution nur sehr schwach. Am 30. Juli 1789 begrüßte das Parterre der Comédie Française in dem Schauspiele „L'Ambitieux" das Bild eines ehemaligen Ministers (man bezog es auf Necker) mit lautem Beifalle. Einige Tage früher hatte man den Prinzen Conti aus der Oper herausgeworfen. Das waren die beiden ersten politischen Demonstrationen im Theater. Nach und nach gesellten sich die Theater darzu, die Laster der Könige zu schildern. Im November 1789 wurde „Charles IX." von M. J. Chénier gegeben, das erste wahrhaft revolutionäre Drama. Man kennt den Ausdruck, den Voltaire zwölf Jahre früher gethan: es werde gewiß eine Zeit kommen, wo man die „Bartholomäusnacht" auf die Bühne bringen werde. Chénier's Tragödie erfüllte diese Prophezeiung. Als Kunstwerk jedoch mittelmäßig, erregte sie doch ungeheueren Enthusiasmus. Die Einwirkung der Dolche machte den tiefsten Eindruck; desgleichen Talma als Karl IX. Nach der „Comédie Française" betraten alle Theater den Pfad der Revolution. Anfangs 1790 wurde die Oper „Peter der Große" von dem hochbetrebten Grétry hell aufgenommen; man war es satt, erklärten die Kritiker, den Souveränen noch immer geschmeichelt zu sehen. Das Theater sollte jede Phase der öffentlichen Meinung mitmachen; es war anfangs liberal, aber royalistisch; Heinrich IV., dann Ludwig XII. waren noch im royalistischen Sinne von Collot d'Herbois und Cousin bearbeitet; doch war der König im Theater und sonst nur noch „der erste Commis des Volkes", und fast jedes ihm gespendete Lob wurde durch einen an das Volk, als den „modernen Souverain", gerichteten Bers abgeschwächt. Es folgten die römisch-republikanischen Stücke: Voltaire's „Mort de César" und „Brutus" mit feierlicher Bekränzung von Voltaire's Büste auf der Bühne. Dieses Spectakel nahm in der von Mirabeau bestellten Vorstellung so viel Zeit fort, daß das Theater — ein bis dahin unerhörter Fall — erst um 10 Uhr Abends schloß. Die Oper kündigte den „Tarare" von Beaumarchais und Salieri wieder an in einer neuen, dem Zeitgeiste huldigenden Bearbeitung. Man sah in der Krönungsscene den Altar der Freiheit; Bonzen und Jungfrauen verlangten die Abschaffung der Klostergelübde und des Cölibats; es wurde eine Ehescheidung aufgeführt und die Befreiung der Neger vom Frohnedienst vollzogen. Beaumarchais selbst lebte wegen dieser kühnen „Verbesserung" seines Opernstückes in beständiger Angst.

Immer heftiger wurden republikanische Gesinnungen im Theater zurückgewiesen und verhöhnt. Als in Gluck's „Iphigenie in Aulis" der Chor „Chantons, célébrons notre Reine" Applaus von den Royalisten erhielt, machten die Patrioten stürmisch Opposition. Der Dichter Lemierre rief vor und beständigte, „indem ja jeder gute Franzose seinen König und seine Königin lieben müsse". Am folgenden Abend kamen aber die Patrioten in sehr verstärkter Zahl und bemarsch Lemierre mit Ruthen und allem möglichen Gerümpel, ja sie nöthigten ihn, den ersten von den Royalisten ihm gespendeten Kranz zu holen und mit Füßen zu treten. Als der Hof (1791) zum letzten Male seine Popularität versuchen wollte, besuchte er die Oper „Les événements imprévus" von Grétry. In der Rolle der Marton wendete sich Madame Dugazon gegen die königliche Loge mit den Versen: „J'aime mon maître tendrement; ah' comme j'aime ma maîtresse!" Da erscholl von allen Seiten die wüthendste Opposition: „Nein Herr! Keine Herrin!" Die königlichen Agenten legten sich ins Mittel, es entstand ein Handgemenge, und der Hof verließ das Theater, das er nie wieder betreten sollte.

Zu Ende des Jahres 1789 adoptirte die Comédie Française den Titel „Théâtre de la Nation". Durch Laharpe petitionirten mehrere Dichter bei der constituirenden Versammlung um ein Theatergesetz, das vor Allem die drückenden Privilegien der Comédie Française abschaffen sollte. Zum ersten Male ward da officiell die politische und sociale Bedeutung des Theaters anerkannt. Die Versammlung beschloß, daß fortan jeder Bürger, ohne vorhergehende Anzeige, ein Theater errichten dürfe. Gute und schlechte Folgen zogen sich bald. Im Jahre 1790 besaß Paris nur 9 Theater, zwei Jahre später schon deren 20, darunter einige sehr kunstwidrige. Auch das Parterre begann immer mehr zu verwildern. Häufig reflectirten Zuschauer die Bühne, sangen und tanzten dort eine allgemeine Ronde und was des Unfugs mehr war. Das Jahr 1790 hatte auch eine Befreiung des Schauspielerstandes zur Folge. So geachtet im Leben die meisten französischen Schauspieler waren, sie konnten noch kurz vor der Revolution kein gerichtliches Zeugniß ablegen und erhielten kein christliches Begräbniß. Die constituirende Versammlung hob nach lebhaften Debatten diesen Mißbrauch auf. Noch Talma sollte bei seiner Vermählung geloben, seinem Stand zu entsagen. Obgleich dies nur mehr eine Formalität war, fügte sich Talma nicht und brachte die Sache vor die constituirende Versammlung, welche mit dem Decret über die Civilstellung der Geistlichen vom 12. Juni 1790 den Knoten zerhieb.

Nun kam die Geistlichkeit auf die Bühne; der Papst selbst durfte nicht gebracht werden, aber sonst Alles. „Die Priester leben nicht mehr vom Altar", schrieb Fleury, „wohl aber leben die Schauspieler von demselben." Fontenelle's Drama „Die Vestalin", vordem in Paris verboten, wurde 1789 unter dem Titel „Ericie" in die Comédie Française gegeben. Ein wirkliches Ereigniß machte das Glück des matten Stückes: eine Nonne, von ihren Eltern gewaltsam in das Kloster von Argenteuil gesteckt, verlangte, während jenes Drama Epoche machte, vom Parlament die Aufhebung ihres Gelübdes. Ihre Bitte wurde bewilligt. Im Jahre 1790 ward das Theater von Mißgeburten und Fratzen förmlich überschwemmt. Selbst ganz unsittliche Stücke erhielten dortel Beigeben; so schloß z. B. das „Dîner du patriote", mit einem Ballet, worin ein Priester mit einer Nonne tanzte. Stück wie „Die Opfer des Klosters" und viele ähnliche erfreuten sich starken Zulaufes. Endlich bekam man die Mönche und Nonnen im Theater satt. Dramen wie „Das Benedictiner-Kloster", „Die Capuziner", auch Grétry's Oper „Cécile et Germanie", machten keine Wirkung mehr, blos weil sie um ein Jahr zu spät kamen. Die Klöster waren in ihrer Auflösung begriffen; das Theater selbst nahm einige ihrer Ex-Mitglieder auf.

Eigentliche republikanische Ballette gab es nicht. Zwar hatte der vortreffliche Balletmeister M. Gardel das sehr lebensvolle Ballet „Wilhelm Tell" componirt, das er für sein bestes hielt und für dessen Ausstattung das Comité du salut public die nöthigen 50 000 Francs bewilligte. Allein als man daran ging, die Decorationen und Maschinerien herzustellen, fand sich nichts mehr in der Casse. Die Summe ward erlegt, aber unterdessen wieder entwendet. Man hat aus Discretion die Spur des Thäters nicht verfolgt. Das Ballet mußte abgesetzt werden und ward erst später dem Kaiser der Franzosen vorgelegt. Es gefiel ihm; da aber Gardel mehrere Libretto zugleich vorgeschlagen hatte, wählte Napoleon den „Verlorenen Sohn". Wenn es auch keine selbstständigen republikanischen Ballette gab, so unterstützten doch kleinere Tanz-Divertissements die republikanischen Opern. In „La Rosière républicaine" tanzte Vestris als Sansculotte ein Trio mit zwei Nonnen. In „Divorce de Thesée" sprang eine Menge Tänzerinnen, als Schäfer verkleidet, diesem königlichen Pädagogen über die Achseln. Wichtiger zeigte sich die Mitwirkung des Balletts bei den republikanischen Festen, welche ganz eigentlich eine Erneuerung der alten „Ballets ambulatoires" waren. Die Sänger und Tänzer der Oper figurirten in antikem Costüm die Chöre und das Orchester des „Institut de musique" (Conservatorium) führten die patriotischen Hymnen aus, die eigens für diese Feste componirt waren. Die merkwürdigste dieser republikanischen Feierlichkeiten, „das Fest des höchsten Wesens", vom Maler David entworfen, von Robespierre angeordnet, ist oft beschrieben. Gardel setzte in der Oper auch die Marseillaise in Actien. In jeder Strophe gab es illustrirende Gruppen, Todesmarsch, republikanische Tänze. Die letzte Strophe „Amour sacré" wurde langsam gesungen wie ein Gebet. Alles kniete vor der Freiheit nieder, welche (von Mlle. Maillard dargestellt) auf dem Gipfel eines kleinen Berges thronte. Plötzlich schlugen gewaltig Trommeln den Generalmarsch, Sturmläuten und Kanonenschläge erdröhnten von weitem, Bellonaisen stürzen auf die Scene, mit Spaten, Hacken, Flinten bewaffnet, und unisono singt der ganze Chor den Refrain: „Aux armes, citoyens!" Dieser französische Effect ist später in der „Stummen von Portici" mit großer Wirkung erneuert worden.

Die Stille, welche vom Juli bis December 1792 auf der Bühne herrschte, stand in merkwürdigem Gegensatze zu der allgemeinen Aufregung. Da brachten die Siege der französischen Armee eine neue Wendung auch für die Theater. Man zählte an hundert militairische Stücke zu jener Zeit. Die Belagerung von Lille gab allein Stoff zu zwei Opern: die eine von Trial, die andere von R. Kreutzer.

Die Gewalt der Schreckensherrschaft bewirkte einen Umschwung der öffentlichen Meinung gegen die Revolution. Vom Jahre 1794 an verlegt das Theater immer mehr in den sogenannten „Heroismus der Kunst". Der Haß gegen Alles, was Kunst, Wissenschaft und Religion hieß, charakterisirte die Schreckensjahre. Man zerstümmelte alle christlichen und mittelalterlichen Kunstwerke. Chénier erklärte, daß er die Gelehrten verabscheue, Herriot wollte, daß man die National-Bibliothek verbrenne. In diesem Sinne verfuhr auch eine brutale Censur. Der Administrator der Oper, Varon, strich den Chor „Célébrons notre Reine" aus Gluck's Iphigenie; Gossec's „Richard Löwenherz" wurde verboten u. s. w. Für diese Zeit passen die wüsten Heroismen Stücke, wie „Décia le tyran", eine Oper, in welcher ein Schuster von Korinth, ein richtiger griechischer Sansculotte, den Ex-König von Syrakus zuletzt, auf den Tod aller Despoten zu trinken und ihm darauf eine entwürdigende „patriotische" Strafe auferlegt. Chauvinismus und Barbarei machten sich im Theater breit, das ja alle Wandlungen des politischen Lebens und der Parteien mitmachte. Die ebenso Besser starben auf dem Schaffot oder schmachteten im Kerker. Die Unfruchtbarkeit der dramatischen Dichtkunst, der Verfall der Theater erregte sogar die Aufmerksamkeit des Wohlfahrtsausschusses, welcher zur Heilung dieser Zustände zwei Kommissare ernannte, einen für das „Théâtre de la nation" (Comédie Française), den andern für die Oper, welche während der Revolution den Namen „Théâtre des arts" angenommen hatte und bis zur Gründung des Kaiserreichs behielt. Diese Maßregeln halfen nichts. Der bekannte Uebersetzer Shakspeare's, David, schrieb damals an einen Freund, der ihn aufforderte, für das Theater zu arbeiten: „Was spricht du mir von Tragödien! Die Tragödie ist ringsumher auf der Gasse. Sobald ich den Fuß vor die Thür setze, schreite ich im Blut bis zu den Knöcheln."

Nach Robespierre's Tod äußerte sich die Gegenströmung auch in den Theatern. Joseph Marie Chénier hielt 1794 die thermidorisische Reaction auf das Theater, wie er, vier Jahre zuvor, daselbst die revolutionäre Tragödie eingeführt hatte. Sein „Timoléon" begann mit einem (von Méhul componirten) lyrischen Prolog, welcher gegen die Blutmänner eiferte. Bald darauf geschah es im Théâtre Feydeau, daß eine Schrift gegen Marat auf die Bühne gewoben wurde. Der Schauspieler weigerte sich, sie vorzulesen, weil die Erlässe, welche den Marat canonisirten, vom Convent noch nicht widerrufen seien. Ein junger Mann schlug darauf Marat's Büste mit einem Stocke zu Boden. Die Büste Rousseau's wurde an jener Stelle aufgerichtet. Die nächsten Tage brachen ähnliche Auftritte in allen Theatern, auch in der Provinz. In Lyon hatte sich Jemand bei einem Beamten beklagt, daß man die Büsten Marat's und Robespierre's aus dem Theater entfernt habe. „Ich glaube," war die Antwort, „diese Bilder haben ihr Abonnement nicht erneuert." Man hatte aufgehört, die patriotischen Melodien zu spielen. Die Contre-Revolution faßte immer mehr Fuß. Das bloße Wort Republik war in den Logen bereits verbannt. Im Théâtre Montansier (im aristokratischen Faubourg St. Germain) wurden Verse zu Ehren der Charlotte Corday gesungen. Die Anrede „Bürger" wurde im Dialog durch „Herr" ersetzt; die Classiker auf der Bühne verschwanden. Corneille, Racine, Molière beschäftigten sich nach langer Vernachlässigung wieder das Repertoire. Nach dem 18. Brumaire (8. November 1799) hörten die revolutionären Einflüsse im Theater auf und die laxe, pomphafte Literatur des Consulats und Kaiserreichs hielt ihren Einzug.

Werfen wir noch einen Blick auf den Zustand der nicht theatralischen Musik während der Revolution. Die königliche Capelle und die Kirchenmusik waren natürlich am härtesten betroffen. Seit dem denkwürdigen 10. August 1791 bis zum 20. Juli 1802, dem Zeitpunkt der Organisation der Consulats-Capelle, also elf Jahre lang, gab es keine Kirchenmusik in Frankreich. Die musikalischen Soiréen und Familien-Concerte, welche während der ersten Jahre des Consulats in Malmaison und den Tuilerien stattfanden, führten allmälig die Wiederherstellung der „Chapelle-Musique" herbei. Acht Sänger und 27 Instrumentisten unter Paisiello's Direction bildeten die Musik für den Gottesdienst. Da die Tuileries-Capelle zerstört war, so wurde der Gottesdienst im Staatsrathssaale gehalten. Am 2. Februar 1806 wurde mit einer feierlichen Messe die von Kaiser Napoleon neuerbaute Capelle in den Tuilerien eröffnet. Für diesen größeren Raum benöthigte man auch mehr Musiker. Lesueur übernahm als Director, Rudolph Kreutzer als erster Geiger. Der einzige bleibende Gewinn, den die Musik der französischen Revolutionszeit verdankt, ist das Pariser Conservatorium. Es wurde im November 1793 unter dem Titel „Institut national de musique" gegründet, und zwar auf den Fundamenten der beschränkten alten „Ecole de chant". Alles, was Frankreich an ausgezeichneten musikalischen Kräften besaß, wurde an dieses Conservatorium berufen, daß unter Männern wie Cherubini, Gossec, Méhul, Catel, Berton ausblühte und heute noch zu dem künstlerischen Stolz und Ruhm des Landes gehört."

## Centralhalle.

* Leipzig, 14. Juli. Die gegenwärtige Zeit der Sommerfeste 2c. legt manchem Verein und mancher Gesellschaft die Sorge nach einem zu Abhaltung von dieser Festen nach allen Richtungen hin geeigneten Local auf. Obwohl es deren nun in und außerhalb Leipzigs eine Menge Centralabtheilungen giebt, so sind doch mancherlei Bedenken vorhanden, namentlich wenn es sich darum handelt, bei plötzlich eintretendem ungünstigen Wetter möglichst nahe der Heimstätte zu sein oder das Fest in geschützten Räumen fortsetzen zu können. Es ist bekannt, daß die Centralhalle alle Vorzüge vereinigt, um derartige Bedenken gar nicht aufkommen zu lassen. Der große und schöne, mit einem reichen Baumbestand ausgestattete Staubicie Garten bietet Raum für eine bedeutende Menge und mit ihm sind geräumige Colonnaden verbunden, während der große Concert- und Ballsaal, sowie die anderen Säle zur Verfügung stehen. Das Etablissement, im Centrum der Stadt gelegen, hat daher auch seit Jahren und insbesondere seit Herr Carius dasselbe besitzt, vielen Vereinen und Gesellschaften zu Abhaltung nicht allein der Winter-, sondern auch der Sommerlichkeiten gedient, ebenso zur Feier von Familienfesten, Hochzeiten 2c., auf deren splendide Ausrichtung Herr und Frau Carius ihre ganze Sorgfalt verwenden. Es ist allgemein anerkannt, daß die Bedingungen sehr constante sind und diejenigen Kreise, welche daselbst einmal sich zu derartigen Festen vereinigt haben, auch gern wiederkehren. Wenn es weiter dem hiesigen Publikum nicht unbekannt ist, daß der große Parterresaal als Billardsaal dient, so dürfte dies doch wenigen der hier verkehrenden fremden Fremden des Billardspiels bekannt sein und daraus Rechten wir diesen Hinweis mit ein. Die Andeutung auf treffliche Verpflegung ist bereits oben gegeben und es möge daher nur noch darauf hingewiesen sein, daß außer wohlgepflegten Weinen aus besten Häusern und echten bayerischen Bieren das goldhelle Rietzsch'sche Lagerbier in vorzüglicher Qualität und ebenso richtig abgemessene Gase verabreicht wird.

## Vermischtes.

— Prag, 13. Juli. Bei Wagstadtl ging ein furchtbarer Wolkenbruch nieder, welcher ein Bahnwächterhäuschen der Oesterreichischen Nordwestbahn vollständig demolirte. In Gaßdorf wurde das Bahnhofsgebäude stark beschädigt. In Jilowist bei Prag zerschmetterte der Blitz 14 Telegraphenstangen. In Leitmeritz vernichtete der Wolkenbruch die Obst-Ernte; viele Wohnungen sind überschwemmt und Tausende von Fensterscheiben zertrümmert.

— Robert Hamerling ist an Darm-Tuberculose gestorben.

N. Die Saison in Kissingen 1864. Die Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin und des Fürsten Bismarck in Kissingen lenkt die Blicke wieder mehr nach diesem beliebten Badeort, der schon von so vielen erlauchten Fürstlichkeiten besucht worden ist, fast von so vielen wie Spaa in Belgien, das sich rühmt, das „Bad der Potentaten" zu sein. Die Saison war vor 25 Jahren in Kissingen in schönster Blüthe. Man konnte sich nicht jene Menschengedenken erinnern, daß die Wasser einen ähnlichen Erfolg gehabt hätten. Die Curgäste strömten von weit und breit heran. Nicht nur Kranke suchten die Heilquellen auf. Ja, die Mehrzahl kam nur der hohen Personen halber, die hier weilten. Die Politik soll diesem Pilgerzug nicht fremd gewesen sein, und die Folge hat gezeigt, was an diesem On dit Wahrheit war. — Am 14. Juli 1864 trafen der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, Zar Alexander II. und die Zarewna Maria geb. Prinzessin von Hessen-Darmstadt, mit ihren Töchtern Olga und Marie in Kissingen ein. Sie wurden an der Saline von König Ludwig II. von Bayern, dem Kurfürsten von Hessen-Kassel, dem Herzog Max in Bayern, seiner Tochter der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und den Königinnen von Sachsen und Dänemark begrüßt. Ihnen gesellte sich Prinz Karl von Hohenzollern zu — seit 1866 König von Rumänien! Wie viel Macht, Schönheit, Geist und Talent war nicht damals auf den Promenaden vereinigt. Die Königin von Dänemark — die größte Politikerin ihrer Zeit — war unablässig thätig im Abstatten von „freundschaftlichen" Besuchen bei den kaiserlichen Majestäten. Sie hatte sich noch nicht von dem Schlage von Düppel und Alsen erholt und trug Trauer um ihre gefallenen Landeskinder. Der jugendliche König von Bayern knüpfte mit besonders enthusiastischer Miene ihren lebhaften Kaiserinnenbesetzungen, die oft in so lauter Sprache geführt wurden, daß die Vorübergehenden jedes Wort verstanden. Man sah ihn auch viel an der Seite des Kaisers von Rußland, der sich mit Vorliebe deutsch ausdrückte. Niemand ahnte das tragische Ende der beiden Fürsten, denen die Natur alles verliehen zu haben schien. — Am 24. Juli trafen die Kaiserin Eugenie von Frankreich und die Erzherzogin Maximilian von Oesterreich, nachherige Kaiserin von Mexiko, ein. Die beiden Damen sangen oft zusammen und tischten sich mit dem Glanz ihrer Toiletten. Es wurde sogar erzählt, daß Kaiserin Elisabeth, die diesen Wettstreit nicht mitmachen wollte, deshalb plötzlich abreiste — oder eines anderen Zwischenfalls wegen. Die Badeverwaltung hatte nämlich auf den engischen Kutschen ein E mit der Kaiserkrone anbringen lassen. Der Herzog von Beaumont, welcher seine Kaiserin geleitete, deutete dies als Huldigung für die Herrscherin Frankreichs und verlieh französischen Commissionsmitgliedern eiligst die Ehrenlegion, worauf sie — um ja jedes Mißverständniß zu vermeiden, noch einen Kranz rothweiß und blauer Bänder während der Nacht zu Füßen des E. pflanzen ließen. Kaiserin Elisabeth sah dies am nächsten Morgen — und — verwischte bei der gegenüber liegenden Kutsche unter dem E. ihr nationales Schwarzgelb, trotzdem auch ihr Hofmarschall für Ordensdecorationen gesorgt hatte. . . . Dem König von Bayern soll dieses kleine Intermezzo am wenigsten gewesen sein. . . . . Hier in Kissingen wurde auch schon über die Hand der beiden russischen Kaiserinnen verfügt. Die Eine ist gestorben, die Andere heißt jetzt Herzogin von Edinburgh. . . Sie wird nicht an Stelle des damals von ihren Eltern gewählten Königreichs Sachsen-Coburg-Gotha regieren. Die Jahre haben manche Aenderung gebracht, die kein Mensch ahnen konnte. Der tragische, stetig Hohenzollernsprung, der uns von der Seite der österreichischen Kaiserin nach, ist ein ernster Regent. Sie eine gebrauchte Mutter. Die Erzherzogin Charlotte, die alle Köpfe verdrehte, irrt wahnsinnig auf Schloß Lacken und die einst allmächtige Eugenie trauert in der Verbannung — und die revanchelustige Königin von Dänemark vermählt ihren Enkel, den Kronprinzen von Griechenland, mit der Enkelin des von ihr beschützten Königs Wilhelm I., mit der Prinzessin Sophie von Preußen! — Die Anderen sind sämmtlich todt . . . Welch gewaltige Geschichtslehre enthält nicht dieser kurze Rückblick! . . . Jetzt wandeln unter denselben Bäumen gleich erlauchte Persönlichkeiten, aber sie tragen nicht den Prunk, nicht den glänzenden Glanz zur Schau, wie die vor 25 Jahren. Sie treten als Menschen auf. Unsere erhabene Kaiserin ist Mutter, nicht Diplomatin — und darum wird der Himmel sie auch gnädig vor den Enttäuschungen bewahren, die so oft im Gefolge der Politik sind . . .

— Montenegrinischer Kleiderprunk. Einem Reisebriefe des „Pester Lloyd" aus Montenegro entnehmen wir folgende Stelle: „Eine in die Augen fallende Eigenthümlichkeit der Montenegriner ist das zähe Festhalten an ihrer nationalen Kleidung. Vom Fürsten bis zum letzten Fochin herab trägt im ganzen Lande kein Eingeborener das „türkische" Gewand. Es mutheten mich etwas befremdend an, als ich Schullehrer, Apotheker, harmlose Schreiber und dergl. bis an die Zähne bewaffnet umherstolzieren sah, viele von ihnen auch fließend deutsch, französisch und italienisch sprechen hörte. Ein Apotheker, der, Handjar und Revolver im Gürtel, in der Officin mit Salbentiegeln hantirt, oder ein Schullehrer, der seine „Herren Jungens" in voller Wehr und Waffe schopfbeutelt, bieten einen jedenfalls ungewohnten Anblick. — Bis vor Kurzem war der Kleider-Luxus in Montenegro zu einer förmlichen Nationalkrankheit ausgeartet, und Goldstickereien im Werthe von mehreren Hundert Gulden trug Jeder, der überhaupt auf nationale Wohlanständigkeit hielt. Um diesem zum finanziellen Verderb vieler Familien führenden Luxus zu steuern, hat der Fürst im vorigen Jahre einen Ukas erlassen, nach welchem fortan kein Montenegriner mehr Goldstickereien zum Feiertagskleide tragen darf. Die noch vorhandenen Goldstickereien dürfen nur an Wochentagen noch getragen werden. Daß dieser Befehl im ganzen Lande genau befolgt wird, zeigt, welch' großen Einfluß Fürst Nikola auf sein Volk ausübt.

**Gestreifte u. carrirte Seidenstoffe v. Mk. 1.35** bis 9.80 p. Met. — (ca. 450 versch. Dessins) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

**Haus-Abputze**
mittelst eigener Leitergerüste werden ausgeführt von
**Präger & Laumann, Emilienstr. 4.**

**Wie erhält man seinen Körper gesund** und seine Verdauung in Ordnung? Indem man von Zeit zu Zeit Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche in jeder Apotheke à Schachtel 1 ℳ erhältlich sind, gebraucht und hierdurch überflüssige, schädliche Stoffe aus dem Körper entfernt. Hauptdépôt: Leipzig, Albert-Apotheke, Emilienstrasse.

Wir machen die Herren Aerzte und Consumenten von Medicinal-, Tafel- und Frühstückweinen auf die Anzeige des ersten und ältesten Import-Hauses dieser Branche, der „The Continental Bodega Company" in heutiger Nummer aufmerksam.

**Chemische Untersuchungen.** Dr. Ludwig Roese, Neumarkt Nr. 36.

**Patent. Grudeofen Patent.**
**Plagwitz, Albertstr. 45. Leipzig, Katharinenstr. 16.**

**Am 4. Sonntage nach Trinitatis wurden aufgeboten:**

**Thomaskirche:**

1) H. O. Lehmann, Lehrer hier, mit K. A. Schäfer, Oekonomen in Neustadt bei Stolpen Tochter. 2) R. L. Erdmann, Diktar und Protokollant der königl. Amtshauptmannschaft hier, mit A. A. Eichler, Glasermeisters hier hinterl. Tochter. 3) F. L. Mund, Kellner hier, mit J. A. Seidel, Müllers in Leitmeritz Tochter. 4) K. W. P. Schurf, Barbier hier, mit A. W. Albrecht aus Borna. 5) H. Walther, Tischler hier, mit M. M. Demuth, Landwirths in Schaafstädt Tochter. 6) F. H. Ludwig, Handarbeiter hier, mit F. W. Hinterthür aus Jena. 7) J. M. Rabe, Marktheifer hier, mit A. P. Frahe, Schneidermeisters hier hinterl. Tochter. 8) Ch. C. Kämpfer, Malermeister hier, mit L. A. Pötzing, Bahnwärters in Döbereitz Tochter. 9) F. B. Billey, Grabenarbeiter hier, mit A. E. verw. Scherr, geb. Knöfel aus Wildenhain. 10) H. A. Martin, Bureau-Vorsteher hier, mit L. A. A. Günzler, Musikers hier Tochter.

**Nicolaikirche:**

1) C. J. L. Ch. Fiedler, Buchhändler hier, mit F. H. Gallus, Betriebs-Directions-Secretairs a. d. Leipzig-Dresdner Eisenbahn hinterl. Tochter. 2) F. W. C. Zimmermann, Kaufmann hier, mit A. E. Martin, Hausinspectors und Localrichters hier Tochter. 3) A. E. O. Friedrich, Dr. med., prakt. Arzt in Rositz, mit M. D. H. E. Jung, Obergütervorwalters hier hinterl. Tochter.

**Matthäikirche:**

1) P. H. Thotz, Buchhändler hier, mit M. L. Schönfelder, Lehrers zu Neuschönefeld hinterl. Tochter. 2) M. R. G. Leitzner, Postsecretair hier, mit A. M. Biel, Bürgers und Handelsmannes zu Plauen i. V. Tochter. 3) C. F. Sommerlatte, Coffenbote hier, mit A. M. Wahl, Handarbeiters zu Röcknitz bei Gumbinnen Tochter. 4) F. E. Höhne, Schaffner bei der Pferde-Eisenbahn hier, mit P. A. verehel. gewes. Wanderlich geb. Schulze hier. 5) A. E. Kreiselt, Marktheifer hier, mit H. W. E. Grabau, Bäckermeisters zu Landsberg bei Halle hinterl. Tochter. 6) B. W. Pergande, Dachdecker hier, mit M. L. Geiler, Bergschmieds zu Oelsnitz i. E. Tochter. 7) C. E. Wenzel, Tischler hier, mit J. B. Streil, Cigarrenfabrikantens zu Schildau Tochter. 8) R. K. G. Härtig, Conditor hier, mit A. T. Finke, Schneiders zu Reichenbach i. V. hinterl. Tochter. 9) S. Schmitt, Steinmetz hier, mit W. J. L. Banse, Droschkenbesitzers hier Tochter. 10) G. R. E. Buhl, Kutscher hier, mit B. E. Sieling, Tagelöhners zu Conrode bei Herzfeld Tochter. 11) W. E. Dahnke, Kaufmann hier, mit J. A. Gerber, Brauereipächters zu Störmthal bei Liebertwolkwitz Tochter. 12) E. R. Arnstädt, Expedient hier, mit M. L. Lange, Briefträgers hier hinterl. Tochter.

**Peterskirche:**

1) J. G. Seidlitz, Lohrer an der Staatsbahn I. hier, mit W. A. Scheinichen, Gärtnergutsbesitzers in Priesnitz Tochter. 2) K. G. Lehmann, Maler, mit J. L. Kieppel, Fleischermeisters hier hinterl. Tochter. 3) F. L. O. Löhrig, Laborant in Gohlis, mit C. H. Pfalz, Procuristens im Bibliographischen Institut hier Tochter. 4) G. A. Storch, Tischler, mit M. H. Hausse hier. 5) E. B. Hinkelmann, Tischler hier, mit E. C. Doberenz, Steinsetzers in Frankenberg Tochter. 6) F. Th. Müller, Tischler, mit M. E. M. Engelmann hier. 7) M. C. F. Zernach, Privatmann, mit J. F. verw. Sempert geb. Marnitz hier. 8) C. L. Haftung, Schneidermeister hier, mit S. Ch. D. W. Haftung, Bahnbeamtens in Hainholz Tochter. 9) R. G. Schuster, Handarbeiter hier, mit A. M. Hahle, Cigarrenarbeiters in Wermsdorf Tochter. 10) M. R. Grethe, Mechaniker, mit D. J. J. Dietrich, Maurers hier hinterl. Tochter.; 11) H. A. Lohe, Fabrikarbeiter hier, mit J. Ch. M. Werdo, Leinwebers in Zerbst Tochter. 12) C. P. Franke, Steinsetzer hier, mit C. E. Junghanns, Formers in Chemnitz Tochter. 13) M. G. Wennicke, Versicherungs-Inspector in Erfurt, mit J. M. A. Ernst, Emailleurs in Holte b. Bielefeld hinterl. Tochter. 14) M. W. Lebe, Instrumentenmacher, mit M. O. A. Müller, Schneiders hier Tochter. 15) C. F. R. W. Reiche, Comptoirist hier, mit J. F. W. C. Eschrich, Handarbeiters in Ohrdruff Tochter. 16) J. W. F. F. Schindler, Caffiere hier, mit W. A. Pollmer, Handelsmanns in Eisenroda Tochter. 17) C. F. L. Wendt, Stadtorchestermitglied, mit A. E. E. Löschke, Schankwirths hier Tochter.

## Tageskalender.

### Telephon-Anschluß:

**G. W. Polz** (Expedition des Leipziger Tageblattes) **Nr. 222.**
**Redaction** des Leipziger Tageblattes . . . . . **„ 153.**

### Kaiserl. Post- und Telegraphen-Anstalten.

Postamt 1 im Postgebäude am Augustusplatz.
Telegraphenamt im Postgebäude am Augustusplatz.
Postamt 2 am Leipzig-Dresdner Bahnhofe.
Postamt 3 am Baiser. Bahnhofe.
Postamt 4 (Mühlgasse).
Postamt 5 (Neumarkt 16).
Postamt 6 (Wiesenstraße 19).
Postamt 7 (Reudnitzer Steinweg.)
Postamt 8 (Eilenburger Bahnhof).
Postamt 9 (Neue Börse).
Postamt 10 (Hospitalstraße).
Postamt 11 (Körnerstraße).
Postamt Leipzig-Reudnitz (Sennefelder Straße 2).

1) Die Postämter 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 11 und Leipzig-Reudnitz sind zugleich Telegraphenanstalten. Bei dem Postamte 5 werden Telegramme zur Beförderung an die nächste Telegraphenanstalt angenommen.

2) Die Postämter 5 und 9 sind zur Annahme gewöhnlicher Päckereien sowie größerer Geld- und